

**Rezension zu:**

**George Cupcea, Latin Inscriptions from the Legionary Fortress of Apulum,  
Tyche Supplementband 16 (Wien 2024).**

Krešimir Matijević

Die Monographie von George C(upcea) setzt sich zum Ziel, die publizierten und unpublizierten Inschriften des Legionslagers von Apulum in Dakien vorzustellen und historisch einzuordnen. Dabei beschränkt sich C. auf diejenigen Inschriften, die in jüngerer Zeit entdeckt wurden und für die er auf die archäologische Dokumentation (u.a. der Ausgrabungen in den Jahren 2010 und 2011 unter Leitung von N. Gudea) zurückgreifen kann. Es handelt sich insgesamt um 16 *tituli*.

Nach einer Einleitung (S. 9f.), die über die Entstehung der Arbeit informiert, geht ein weiteres kurzes einführendes Kapitel (S. 11-18) auf die Geschichte der dakischen Provinzen sowie die Lokalgeschichte von Apulum ein. Stationiert waren an diesem Ort auf Dauer die *legio XIII Gemina* und unter Traian, wahrscheinlich nur für kurze Zeit, die *legio I Adiutrix* – oder vielleicht auch nur ein Detachement derselben. Ebenso werden in diesem Abschnitt knapp die Ausgrabungen jüngerer Zeit thematisiert.

Im Folgenden werden zuerst die Inschriften besprochen, die in den *principia* gefunden wurden (S. 19-121), danach die *tituli* aus anderen Teilen des Legionslagers (S. 123-172). Es folgen eine kursorische Behandlung und Auflistung der weiteren 68 Inschriften aus dem Legionslager (S. 173-185), ein „Epilogue“ (S. 187-193), die Nachweise der benutzten Abbildungen (S. 195) sowie Tafeln/Appendices (S. 196), ein Abkürzungs- (S. 197f.) und Literaturverzeichnis (S. 199-221), verschiedene Indices (S. 223-227), leider ohne eine Auflistung der zitierten Inschriften, sowie 39 Tafeln mit Fotografien, Zeichnungen, Karten und Plänen.

Die Diskussion der Inschriften gestaltet C. derart, dass er die einzelnen Zeugnisse zuerst detailliert vorstellt. Angegeben werden der genaue Fundort, der Ausstellungs-/Lagerort, das Material, die Maße (des Monuments und der Buchstaben), die Inventarnummer und, sofern vorhanden, die bisherige Literatur zum jeweiligen *titulus*. Es folgen eine Wiedergabe des Textes und eine Übersetzung sowie Anmerkungen zur Ergänzung von Passagen. Hernach liefert C. kürzere Kapitel zu historischen Details, die in Bezug zu den Inschriften stehen; nach der Diskussion der Inschriften Nr. 1 und Nr. 2, beides Serapis-Weihungen, beispielsweise die Abschnitte „Serapis, the emperor, and the Roman army“ (S. 28-30), „Serapis and Caracalla on the Danube“ (S. 30f.) sowie „Isiac cults in Apulum“ (S. 31). Diese kleinen Kapitel, die sich zum Beispiel auch der Kaiser-Titulatur widmen, sind grundsätzlich informativ und auf dem neuesten Stand der Forschung abgefasst, so dass sie auch für den/die Spezialisten/Spezialistin von Wert sind. Angehängt finden sich beinahe durchgängig Appendices, oft sogar mehrere, die den Text vergleichbarer epigraphischer Denkmäler enthalten.

Bevor die Inschriften aus den *principia* analysiert werden, wird zudem eine Funktionsbeschreibung der einzelnen Räume des Stabsgebäudes unternommen, wobei das Legionslager von Lambaesis in Africa als Folie dient. Danach werden die *tituli* gebündelt nach den jeweiligen genaueren Fundplätzen (innerhalb der *principia*) diskutiert.

Im Folgenden liegt die Konzentration der Besprechung auf denjenigen Inschriften, zu deren Verständnis der Rezensent beizutragen hofft oder zu der er eine vom Autor abweichende Deutung vorschlägt.

Im Eingangsbereich der *principia* wurden die bereits erwähnten beiden Dedikationen für Serapis entdeckt. Inschrift Nr. 1 wird von C. als Architrav eines Tempels interpretiert, doch ist dies ganz unsicher. Es könnte sich ebenso um ein Statuenpostament handeln.<sup>1</sup> Gänzlich spekulativ sind zudem die angebotenen Ergänzungen des stark fragmentierten Textes. Wenn bemerkt wird, dass „all the dedications [für Serapis] are made *pro salute et victoria (et incolumitate)* of the emperor Caracalla“ (S. 30), und hierfür auf den Appendix (S. 34f.) hingewiesen wird, dann ist zu bemerken, dass der genannte Anhang auch Inschriften auflistet, die früher/später als die Regierungszeit Caracallas datieren und die zudem keinesfalls durchgängig die genannte Formel enthalten. Nr. 2, ein Altar, weist ferner nur den (vollständig erhaltenen) Text *Serapidi sacrum* auf. Die exakte Datierung von Nr. 1 und Nr. 2 in die Jahre 213-214 n. Chr. ist auf Grundlage der gelieferten Erörterung nicht nachvollziehbar und scheint ganz auf dem von Teilen der Forschung angenommenen Besuch Caracallas in Dakien zu beruhen (hierzu S. 191).

Inschrift Nr. 3 stammt aus dem Innenhof der *principia*. Es handelt sich um zwei Marmorfragmente, die C. zu einem vormals 5,7 m breiten Postament für Statuen des severischen Kaiserhauses rekonstruiert. In der Tat ist die bei beiden Fragmenten erhaltene profilierte Fußleiste unter dem Inschriftfeld aber unterschiedlich hoch (siehe die Photos auf Tafel 8 und 9). Die Differenz beträgt rund 2 cm. Das Material der beiden Fragmente ist ebenfalls leicht unterschiedlich. C. erwähnt dies zwar (seine Rekonstruktionszeichnung auf Taf. 10 unterschlägt den Höhenunterschied allerdings), ebenso die Schlussfolgerung der Ausgräber, dass es sich aus diesen Gründen um Teile zweier verschiedener Inschriften handeln müsse (S. 37), will diese Schlussfolgerung aber nicht teilen: „Nevertheless, after a thorough text study of the inscription, and considering the presumed width of the monument (at least 5 m), one can convincingly argue that the plates are part of the same monument“ (S. 38). Überzeugen kann diese Argumentation nicht, zumal die willkürliche Zusammenfügung der Textfragmente keine überzeugende Ergänzung des fehlenden Textes liefert. Die folgende Äußerung von C. spricht für sich: „Unfortunately, between l[in]e 4 of the second plate and the date, which probably began l[in]e 5, one could barely fit a name of a commanding officer in the position of *dedicante*“ (S. 44). Somit ist für Nr. 3 festzuhalten, dass es sich bei den beiden Fragmenten um Teile von unterschiedlichen Inschriften handelt. Nicht nachvollziehbar ist zudem, dass die Ergänzung der Tagesdatierung im Inschrifttext ohne Fragezeichen erfolgt, obwohl C. selbst mehrere mögliche Tage des Jahres 206 anführt (S. 42f.).

Bei Nr. 5 handelt es sich um die Stiftung eines Primus Pilus aus dem Ritterstand. Laut Inschrifttext finanzierte der Soldat ein *tetrastylum* sowie einen silbernen Adler. Eine Gottheit wird nicht erwähnt. Wie man sich die Kombination von *tetrastylum* und Adler aus Silber vorzustellen hat, wird trotz Diskussion (S. 67-69) nicht klar. Einen deutlichen Hinweis gibt aber die Oberseite des Denkmals (Taf. 14): Eine größere Öffnung in der Mitte, in die offensichtlich der Adler eingelassen war, ist umgeben von vier weiteren kleineren Bohrungen für die vier Säulen des *tetrastylum*. Zwischen den Säulen befinden sich kleinere Furchen, die vielleicht zu einer Art Podest oder Rahmen gehörten. C.s Diskussion der Datierung (S. 63) liefert zwar mehrere Argumente dafür,

<sup>1</sup> Es wird keine Beschreibung der Ober-, Neben- und Rückseite(n) geliefert, die für die Identifizierung des Monuments hilfreich wäre. Die Buchstabenhöhe von 10 cm entspricht derjenigen des im Anschluss besprochenen Altars (Nr. 2).

die Anfertigung der Inschrift spätestens in die frühe Regierungszeit des Septimius Severus zu setzen, der frühestmögliche Zeitpunkt, laut C. 170 n. Chr., wird aber nicht begründet. Die angegebene identische Breite von 59 cm für das gesamte Monument ebenso wie für das Inschriftfeld kann in einem der beiden Fälle nicht zutreffend sein.

Inschrift Nr. 6, ein Monument mit sechs Seiten, das in der Halle der *principia* gefunden worden ist, ist wiederum so schlecht erhalten, dass man wenig mehr feststellen kann, als dass es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um eine Kaiserinschrift handelt. C. denkt an ein Statuenpostament für Caracalla. Allerdings könnte es sich ebenso gut um ein Weihedenkmal für eine Gottheit handeln, das *pro salute* dieses oder eines anderen Kaisers gestiftet wurde. Erhalten ist lediglich der Beginn von fünf untereinanderstehenden Zeilen. MAX[---] zu Beginn der fünften erhaltenen Zeile muss nicht zwingend Teil des Priesteramtes Pontifex Maximus gewesen sein, sondern könnte auch zu einem Siegerbeinamen gehört haben.

Von Nr. 9 sind nur die letzten beiden Zeilen über einer *in situ* gefundenen, profilierten Basis erhalten: *Val(erius) Valerianus / colleg(---) pos(---)*. C. bemerkt, dass es sich um einen Altar oder ein Statuenpostament handeln kann (S. 113; die Überschrift macht diese Unsicherheit allerdings nicht deutlich, sondern spricht von „a small statue base“). Der Fundort wird als Teil der *armamentaria* angesehen, weshalb C. von einer Weihung für den *Genius armamentarii* ausgeht, diese Ergänzung aber mit einem Fragezeichen versieht. Die letzte Zeile möchte C., nach kurzer Diskussion, zu *colleg(is?) pos(uit?)* ergänzen. Valerius Valerianus sei am ehesten als einer der *custodes armorum* anzusehen, der die Weihung an den Genius für seine Kollegen dargebracht habe. Dem Rez. erscheint es plausibler, davon auszugehen, dass vor Valerius Valerianus ein weiterer Dedikant (oder mehrere) genannt war(en), dessen (deren) militärische Charge(n) angegeben war(en), so dass Valerius Valerianus schlicht als Kollege bezeichnet werden konnte: *[--- et] / Val(erius) Valerianus / colleg(a) pos(uerunt)*.

Aus der *retentura dextra* stammen die Sakralinschriften Nr. 11-Nr. 13, von denen zwei der Nemesis und eine dem Mars gewidmet sind. Nr. 11 wurde *pro salute imperatorum nostrorum* dargebracht. Da es sich bei einem der beiden Dedikanten um einen *salariarius* handelt und diese Bezeichnung vor allem im 3. Jh. nachgewiesen sei, setzt C. die Inschrift in die Samtherrschaft von Septimius Severus und Caracalla. Der Rez. würde dagegen weitere mögliche Samtherrschaften nicht ausschließen wollen, zumal C. die Nutzung des Materials Kalkstein an anderer Stelle als Datierungskriterium für die vorseverische Zeit anführt (S. 63, 188f.).<sup>2</sup> Warum ab Nr. 11 keine Übersetzungen mehr zu den lateinischen Texten geliefert werden, bleibt offen.

Nr. 14, eine fragmentarische Liste mit Soldatennamen, und Nr. 15, zwei oder mehr Fragmente von einer oder mehreren Kaiserinschriften, sind inzwischen verloren und so unzureichend dokumentiert, dass keine weitergehenden Aussagen möglich sind. Die Zeichnungen von C. zu den beiden Nummern beruhen auf äußerst unsicheren Grundlagen. Vielleicht erlaubt zukünftig eine Wiederauffindung der Marmorfragmente weitere Aufschlüsse über diese Inschriften.<sup>3</sup>

Zuletzt diskutiert C. unter Nr. 16 eine von drei Grabinschriften, die 2011 aufgefunden wurden und in den Bereich des Lagers verschleppt sowie dort sekundär

<sup>2</sup> Dieses Datierungskriterium ist im Übrigen skeptisch zu betrachten. Es wird von C. auch an anderen Stellen nicht stringent angewendet; siehe z.B. zu Nr. 2; Nr. 9; Nr. 10.

<sup>3</sup> Für die Besprechung von Nr. 14 hätte C. noch die jüngeren Behandlungen der Inschrift in ILD II 934 und AE 2020, 1052 berücksichtigen können.

genutzt worden waren.<sup>4</sup> C. spricht das Denkmal als „base for a funerary monument“ an (S. 167), lässt aber offen, wie man sich das Grabdenkmal insgesamt vorzustellen hat. In der Tat erinnert die äußere Gestaltung des Steines an ein Postament für eine Ehrenstatue. Die hohe Qualität der Profilgestaltung des Inschriftrahmens weicht sehr von der eher ungenau eingearbeiteten Inschrift ab, so dass unter Umständen eine antike sekundäre Nutzung eines Ehrendenkmal vorliegt.<sup>5</sup> C. lässt die Datierung offen, doch dürfte die Inschrift selbst, u.a. wegen der Superlative, ins späte 2. oder ins 3. Jh. datieren. C.s Lesung des Endes von Zeile 12 *san[c]//* (mit Unterpunktung von A und N) kann nicht zutreffend sein, da weder Photo noch Umzeichnung Reste eines A zeigen. Vielleicht war in antiker Zeit mittels Farbe ein Querstrich ins N gesetzt worden. Warum das sicher zu ergänzende C laut Zeichnung trotz genügend vorhandenen Platzes kleiner ausgeführt gewesen sein soll, bleibt unklar.

Resümierend ist festzuhalten, dass C. eine Monographie vorgelegt hat, die insbesondere militärhistorisch überzeugen kann. In epigraphischer Hinsicht sind die vollständig erhaltenen Inschriften vorbildlich umgesetzt worden, bei den lediglich fragmentarisch erhaltenen *tituli* können die teils sehr weitgehenden Textergänzungen in den meisten Fällen nicht überzeugen. Hier wäre eine gewisse Zurückhaltung ratsamer gewesen. Die zahlreichen historischen Abschnitte zu militärischen Chargen, zu den verschiedenen Bereichen der *principia* im Speziellen sowie des Legionslagers im Allgemeinen und zu den vom Militär favorisierten Gottheiten haben dagegen durchweg bleibenden Wert.

#### **Kontakt zum Autor:**

Krešimir Matijević  
Universität Leipzig  
E-Mail: [matijevic@uni-leipzig.de](mailto:matijevic@uni-leipzig.de)



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

---

<sup>4</sup> C.s Ausführungen (S. 167) implizieren, dass die beiden weiteren *tituli sepulcrales* von ihm nicht besprochen wurden, weil sie schlechter erhalten sind als Nr. 16.

<sup>5</sup> Eine Beschreibung der Oberseite und der weiteren Flächen des Steines unterbleibt. Die Bilder bei LUPA 23332 zeigen, dass der Stein für die sekundäre Nutzung im oberen Bereich zurecht gehauen worden ist. Bei LUPA wird das Denkmal als Grabaltar angesprochen. Doch deuten auch die dort eingestellten Bilder eher auf ein Ehrenmonument hin.